

# Tag der Heimat 2010



**Horst Seehofer**  
Ministerpräsident des  
Freistaates Bayern

*Es gilt das  
gesprochene Wort*

**Rede des Bayerischen Ministerpräsidenten  
Horst Seehofer beim Zentralen Tag der Heimat  
in Berlin am Samstag, 11. September 2010, im  
Kongresszentrum in Berlin.**

**Motto des Tages der Heimat: Durch Wahrheit  
zum Miteinander**

---

**Begrüßung:**

- Sehr geehrte Frau **Steinbach**, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen,
- sehr geehrter Herr **Johannis**, Oberbürgermeister von Sibiu/Hermannstadt,
- liebe Barbara **Stamm**,
- Herren Botschafter,
- Herr Weihbischof und Geistlichkeit,
- Kolleginnen und Kollegen aus dem Europaparlament, dem Bundestag und den Länderparlamenten,
- Sprecher und Vorsitzenden der Landsmannschaft,
- meine Damen und Herren!

**Vor 22 Jahren  
sprach Franz  
Josef Strauß  
beim Tag der  
Heimat**

Am 11. September 1988, also heute genau vor 22 Jahren, sprach **Franz Josef Strauß** beim Tag der Heimat in Berlin. Vielleicht sitzen hier Gäste, die ihn vor 22 Jahren erlebt haben. Franz Josef Strauß, der Ende 1987 intensive Gespräche mit Gorbatschow in Moskau führte, sprach damals über die Veränderungen in der Sowjetunion, über

die Hoffnung auf die Einheit unseres Vaterlandes, für die er vehement eintrat. Und er sprach über die Chancen und Möglichkeiten für die Heimatvertriebenen, die sich aus einer veränderten europäischen Situation ergeben könnten.

Ich möchte einige wenige Sätze aus seiner Rede zitieren, weil manche seiner Aussagen geradezu prophetisch in der damaligen Zeit klangen. Strauß sagte am 11. September 1988 unter anderem: *„Dass der gegenwärtige Zustand - er meinte die Teilung Deutschlands – nicht auf geschichtliche Dauer angelegt ist, dürfte für uns selbstverständlich sein.“* ... *„Ich bin fest davon überzeugt, dass wir am Beginn des Endes des kommunistischen Zeitalters in Osteuropa stehen“* ... *„Am Ende dieses Jahrhunderts werden die Kräfteverhältnisse in der Welt anders verteilt sein, als sie im Jahre 1945 in Jalta für immer verteilt zu sein schienen.“*

Franz Josef Strauß hatte mit diesen Aussagen recht. Die deutsche Einheit kam schneller als erwartet. Leider hat er sie nicht mehr erlebt.

Franz Josef Strauß war ein großer Freund der Heimatvertriebenen und ein Freund des damaligen BdV-Präsidenten Herbert **Czaja**. Ich habe selbst

miterlebt, wie gut sich die beiden Herren verstanden.

Für mich ist es daher eine große Ehre und Freude, 22 Jahre nach Franz Josef Strauß als Bayerischer Ministerpräsident heute zu Ihnen am Tag der Heimat zu sprechen.

### **60 Jahre Charta der Heimatvertriebenen**

Wir feiern heuer das 20-jährige Jubiläum der Deutschen Einheit und wir gedenken in diesem Jahr der **Charta der Deutschen Heimatvertriebenen, die vor 60 Jahren verkündet wurde.**

Der Tag der Heimat ist so alt wie die Charta. Das Treffen in Stuttgart 1950 mit der feierlichen Verkündung der Charta bildete den Auftakt für die Tage der Heimat. Damals trafen sich die Heimatvertriebenen vor der Ruine des Schlosses in Stuttgart. Dieses Bild steht geradezu symbolhaft für die damaligen Jahre.

**August 1950 in Deutschland** – Deutschland war schon geteilt. Die Heimatvertriebenen in der DDR konnten sich nicht mehr äußern. Über 8 Mio. Heimatvertriebene lebten im Westen Deutschlands, rund die Hälfte davon noch in Lagern. Sie hausten in Wellblechhütten, zusammengedrängt in

Dachgeschossen oder Kammern. Die Heimatvertriebenen waren **mittellos**, vielfach **arbeitslos** und **hoffnungslos**. Die traumatischen und furchtbaren Erlebnisse lagen erst wenige Jahre zurück.

Am Ende von Flucht, Vertreibung und Deportation waren rund 2 Mio. Tote zu beklagen. Zahlen klingen nüchtern. Dahinter stehen Millionen Menschen mit Millionen Einzelschicksalen mit unsäglichem Leid. Churchill sagte schon am 15. August 1945 im Britischen Unterhaus, dass sich hinter dem Eisernen Vorhang in Europa „*eine Tragödie ungeheuren Ausmaßes abspielt.*“

Wir wissen, welche Tragödien, welche Barbareien, welche Verbrechen zwischen 1939 und 1945 in den von Deutschland besetzten Gebieten geschehen sind. Wir wissen um den Holocaust an den Juden, um den Völkermord an den Sinti und Roma. Wir erinnern daran in vielen Gedenkstätten und in unseren Schulen. Wir vergessen nicht.

Wir vergessen aber auch nicht die Tragödie von Flucht, Vertreibung und Deportation. Wir vergessen nicht, dass die Heimatvertriebenen in ihrer damaligen verzweifelten Situation eine Charta formuliert haben, die Zuversicht und Hoffnung aus-

strahlt. Dieses Dokument gehört ganz entscheidend in die **Geschichte der Bundesrepublik Deutschland**. Es war wichtig für einen guten Beginn der jungen Bundesrepublik Deutschland und es wirkt hinein bis in unsere Tage.

### **Botschaften der Charta**

1950 sandten die Heimatvertriebenen **Botschaften** aus, die für das Gelingen der jungen Demokratie, für den Wiederaufbau in Deutschland und für die Perspektiven Deutschlands in Europa von herausragender Bedeutung waren.

1. Die Heimatvertriebenen wollen Verständigung und ein gutes Miteinander in Europa. Das Motto des heutigen Tages, **„Durch Wahrheit zum Miteinander“** passt haargenau zur Charta der Heimatvertriebenen.
2. Die Heimatvertriebenen bekunden ihren Willen zur Integration durch tatkräftige Aufbauarbeit.

3. Die Heimatvertriebenen kämpfen für die Anerkennung des Rechtes auf die Heimat und damit für die Ächtung von Vertreibungen.

Das waren vor 60 Jahren Hoffnungen, Zukunftsperspektiven. Viel davon ist in Erfüllung gegangen – auch durch das tatkräftige Mitwirken der Heimatvertriebenen.

## **Bezug auf Bayern**

Was **Bayern** anbelangt, so haben wir den Leistungswillen, die Ideen, die Schaffenskraft der Heimatvertriebenen stets hervorgehoben und gewürdigt. Mit der Übernahme der **Schirmherrschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe und die Patenschaft über die Landsmannschaft Ostpreußen** bekunden wir unsere besondere Verbundenheit mit zwei Vertriebenengruppen. In aller Bescheidenheit, aber schon auch mit Stolz, darf ich als Bayerischer Ministerpräsident sagen, dass der Freistaat in den vergangenen 60 Jahren seit der Unterzeichnung der Charta ein **dauerhafter** und **verlässlicher Partner** der Vertriebenen war. Und Sie können davon ausgehen, dass das auch so bleiben wird, solange ich Ministerpräsident bin.

Als die Charta verkündet wurde, war ich ein Jahr alt. An Deutschland in den Jahren 1949/1950 kann ich mich natürlich nicht erinnern, aber an das Deutschland im Jahre 1955, als ich in die Schule kam. Da war auch in Ingolstadt die Nachkriegszeit noch spürbar. Man ging mit Kindern von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen in die Schule, es wurde im Elternhaus viel darüber gesprochen. Das sind für mich bleibende Erinnerungen aus diesen Jahren.

Meine Damen und Herren,

was die Heimatvertriebenen **wirtschaftlich** zum Aufstieg Bayerns und Deutschlands beigetragen haben, ist oft und vielfach gewürdigt worden. Das kennen Sie und dafür ist immer wieder Dank zu sagen. **Aber die Charta und ihr Geist haben Wirkungen entfaltet, die weit über das Ökonomische hinaus gehen** und die für die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von nachhaltiger Bedeutung waren.

## **Politische Integration**

Die aktive Teilnahme am Wiederaufbau Deutschlands ist nicht nur materiell zu sehen. Sie, die Heimatvertriebenen, wurden zu einem **stabilen Faktor** der jungen Demokratie. Sie neigten bei



allem Leid, das sie erfahren haben, in ihrer überwältigenden Mehrheit nie extremistischen Parteien oder Tendenzen zu. **Links- oder Rechts-extremismus hatten bei ihnen keine Chancen.** Das auch deshalb, weil sie klar und eindeutig **Ja zur sozialen Marktwirtschaft** sagten. Sie, die alles verloren hatten, wussten um den Wert des privaten Eigentums, sie lehnten sozialistische Modelle entschieden ab. Sie haben damit entscheidend zur politischen Stabilität der jungen Bundesrepublik Deutschland beigetragen.

Durch die **politische Integration in die demokratischen Parteien** um die Mitte der 50er Jahre ist das **3-Parteien-System** in Westdeutschland entstanden, das bis in die 80er Jahre die politische Kultur prägte.

Durch diese politische Integration sind letztlich auch die **beiden großen Volksparteien** entstanden, die dem Land wiederum Stabilität gaben. Diese **klare demokratische Haltung** der Vertriebenen trotz Verlustes der Heimat, trotz Verlustes des ganzen Eigentums, trotz oder gerade wegen der schrecklichen Erlebnisse ist meines Erachtens ebenso zu würdigen, wie ihre wirtschaftlichen und sozialen Leistungen. Sie waren und

sind aufrechte Demokraten und keine Revanchisten. So habe ich viele Heimatvertriebene persönlich kennen gelernt.

Und noch eins: Die deutschen Heimatvertriebenen haben stets am **Gedanken der Einheit unseres Vaterlandes** festgehalten. Das war besonders in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wichtig, als sich immer mehr politische Kräfte von diesem Gedanken verabschiedeten. Ich denke, im Jubiläumsjahr „20 Jahre deutsche Einheit“ ist auch auf diese positive patriotische Einstellung der Heimatvertriebenen hinzuweisen. Und nach der Einheit konnten sich auch endlich die Heimatvertriebenen in den neuen Ländern frei äußern, sich den Landsmannschaften anschließen, sich ihre traumatischen Erlebnisse von der Seele reden.

### **Integration – damals und heute**

Die wirtschaftliche, soziale und politische **Integration** war eine großartige gemeinsame Leistung unseres Volkes. Sie ist zu Recht in unsere Geschichtsbücher eingegangen.

Nun vergleichen manche die damalige Integration mit den heutigen Herausforderungen der Integration. **Ein derartiger Vergleich liegt völlig**

**daneben.** Bei den Heimatvertriebenen von 1945/46 sowieso. Hier kamen Deutsche zu Deutschen. Sie brachten die gemeinsame Sprache, die gemeinsame Geschichte und Kultur, gemeinsame Religion und gemeinsame Wertvorstellungen mit. Dies gilt ebenso für die Aussiedler und Spätaussiedler, ob aus Russland, Oberschlesien oder Siebenbürgen, die vor allem seit der Wende zu uns kamen. Das waren und sind keine Asylbewerber und keine Arbeitsimmigranten. Sie kamen zu uns, weil sie unterdrückt und diskriminiert wurden, weil sie als Deutsche unter Deutschen leben wollten. Sie sind unserer Kultur und unseren Werten verbunden.

**Die Integrationsprobleme heute liegen auf einer ganz anderen Ebene** als die Integrationsprobleme nach dem zweiten Weltkrieg. Dass es viele Probleme gibt, ist wahrlich nicht zu leugnen. Man muss sie offen ansprechen, aber nicht nur ansprechen, sondern auch anpacken, was im übrigen unsere Gesellschaft mit hohem ideellem und materiellem Einsatz tut. Es gibt viele Beispiele für gelungene Integration, aber wir sollten aufhören, wenn etwas nicht klappt, wenn Integration misslingt, die Schuld und das Versagen immer nur bei uns zu suchen. Wir fördern Integration, aber wir

fordern sie auch ein: Wer zu uns kommt, von dem können wir auch erwarten, dass er von sich aus alle Anstrengungen unternimmt, sich in unser Sprach-, Rechts- und Wertesystem zu integrieren.

### **Außenpolitische Perspektiven der Charta**

Auch **außenpolitisch** hat die Charta Maßstäbe gesetzt. Die Heimatvertriebenen traten visionär für das freie und geeinte Europa ein. „*Jedes Beginnen*“, das diesem Ziel diene, wollten sie unterstützen. Und sie haben es unterstützt.

Viele Menschen in Deutschland waren damals nicht so weit, auch viele politische Kräfte nicht. Sie setzten auf das neutrale Deutschland. Die **Westbindung Deutschlands, die Wiederbewaffnung, die Aufstellung der Bundeswehr, der Beitritt zur NATO** – das musste von Adenauer, von Franz Josef Strauß und der Union erkämpft und durchgesetzt werden, wie später übrigens auch die **Nachrüstung**. Das habe ich selbst als junger Abgeordneter erlebt.

Aber heute ist klar: Westbindung, Beitritt zur NATO, Aufstellung der Bundeswehr und der Beginn der Einigung Europas mit der EWG gaben Deutschland und Berlin nicht nur **Sicherheit im Kalten Krieg**. Dieser außenpolitische Weg machte

unser Land, das durch den Krieg und die NS-Verbrechen verachtet und mit großem Misstrauen beäugt wurde, zu einem **gleichberechtigten Partner**. Wir wurden wieder eine **geachtete Nation**. Unsere Partner sahen: Wir Deutsche leisten unseren Beitrag zur gemeinsamen Sicherheit. Wir leisten unseren Beitrag für ein stabiles Westeuropa. Wir leisten unseren Beitrag für eine starke NATO. Diese Leistungen brachten uns **Mitsprache und Gewicht in den internationalen Gremien**. Und diese Leistungen waren die **notwendige und entscheidende außenpolitische Voraussetzung für die Einheit unseres Vaterlandes**.

**Die transatlantische Partnerschaft, das NATO-Bündnis mit einem starken deutschen Beitrag und Europa, das sind die Pfeiler unserer Außenpolitik**. Diese Pfeiler wurden in den 1950er Jahren erbaut – und sie tragen noch heute.

Die Gewichte in der Welt haben sich verändert, wie von Strauß vorausgesagt. Heute ist der 11. September. Heute vor neun Jahren erschütterten die Bilder vom Angriff auf das World Trade Center in New York und dem Pentagon die Welt. Es folgten später auch Anschläge in London

und Madrid. Schlagartig wurde klar, die Bedrohungen, denen die freie Welt ausgesetzt ist, haben sich verändert. **Internationaler Terrorismus, Instabilität von Staaten, asymmetrische Bedrohungen, Weitergabe von Nuklearwaffen, Gefährdungen des freien Handels auf den Meeren** – all das sind neue Bedrohungsszenarien.

Deswegen darf sich an den Pfeilern unserer Sicherheitsarchitektur nichts ändern. Deswegen muss auch unser Land weiterhin einen starken Beitrag zur gemeinsamen Sicherheit in Freiheit leisten. „*Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit*“, so das Motto der NATO. Es stimmte im Kalten Krieg, es stimmt heute.

Deshalb brauchen wir weiterhin eine Sicherheitspolitik, die sich an den **Bündnisinteressen**, an unserer **Bündnisfähigkeit** und an **unseren deutschen nationalen Interessen** orientiert. Und deshalb brauchen wir auch eine Bundeswehr, die ein Doppeltes zu leisten vermag. Sie muss fit sein für **Auslandseinsätze im Rahmen der internationalen Gemeinschaft** und sie muss fit sein für die **Landes- und Bündnisverteidigung**. Die Landes- und Bündnisverteidigung muss auch in Zukunft die zentrale Aufgabe der Bundeswehr

bleiben. Die Bundeswehr darf zu keiner reinen Interventionsarmee werden. Niemand von uns weiß heute, vor welchen Herausforderungen die Sicherheitspolitik in zehn oder zwanzig Jahren steht. Von diesen Überlegungen, von den Aufgaben der Bundeswehr her müssen sich die Entscheidungen über die Gestalt unserer Armee leiten lassen, nicht allein von Sparzwängen.

## Europa - Raum der Sicherheit

Meine Damen und Herren,

in die Sicherheitsarchitektur, die in den 1950er Jahren ausgebildet wurde, sind heute auch die **östlichen Nachbarstaaten** eingebunden.

**Sie sind Teil des freien Europa, Teil des NATO-Bündnisses.** Unsere Streitkräfte sind Partner und Verbündete. Es ist so gekommen, wie es in der Charta vor 60 Jahren formuliert wurde. Die Völker in Europa können heute ohne Furcht und Zwang voreinander leben. Das ist eine Situation, die es in der 2000-jährigen Geschichte Europas eigentlich noch nie gegeben hat.

Damit wird auch deutlich: **Europa ist weit mehr als eine Wirtschaftsgemeinschaft, Europa ist auch eine Friedens- und Sicherheitsgemeinschaft – und Europa ist eine Wertegemein-**

**schaft**, weil Freiheit, Demokratie, Rechtsstaat, Menschenwürde auf unveräußerlichen Rechten beruhen. Das freie und geeinte Europa mit seinen 500 Mio. Menschen kann außen- und sicherheitspolitisch handeln, wie das Beispiel europäischer Verantwortung im ehemaligen Jugoslawien zeigt. Diese Fähigkeiten Europas sind auszubauen und zu stützen.

### **Europa – Raum der Begegnungen**

Europa heute ist ebenso ein **Raum für Begegnungen**. Davon profitieren gerade auch die deutschen Heimatvertriebenen. Schon lange vor der europäischen Wende haben sie in ihrer alten Heimat geholfen. Sudetendeutsche haben die Katholische Kirche in der Tschechoslowakei seit den 60er Jahren unterstützt. Vor 30 Jahren ist der Solidarnosc in Polen der Durchbruch gelungen. Es halfen viele Ost- und Westpreußen, Pommern und Brandenburger sowie Schlesier mit Päckchen, mit Geld, mit innerer Anteilnahme.

Nach der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“, waren die Heimatvertriebenen die ersten, die in die östlichen Nachbarländer fuhren. Was sie alle in ihrer früheren Heimat geleistet haben, an unzähligen positiven Begegnungen mit den Menschen, die heute dort leben, an Verständigungsarbeit,



materiell für den Wiederaufbau jener Orte, Kirchen und Friedhöfe, denen sie sich verbunden fühlen, für die deutschen Minderheiten, ist kaum messbar. Das war und ist alles nicht selbstverständlich. Auch dafür gilt es Dank zu sagen.

## **Europa – Raum der Wahrheit**

### **Und Europa ist heute ein Raum für Wahrheit.**

Für Wahrheiten, die 40 Jahre lang nicht gesagt werden konnten, für Wahrheiten, die für viele erst jetzt schmerzhaft ans Tageslicht kommen, wenn ich zum Beispiel an den Film „Töten auf tschechische Art“ oder an die Entdeckung von Massengräbern in der Tschechischen Republik, aber auch in Polen bei der Marienburg denke.

Europa ist aber **kein Raum für Dekrete** aus der Welt vor 65 Jahren. Dekrete, die heute noch diskriminieren, solche Dekrete sind ein Stachel in der Wertegemeinschaft Europa. Das Europa von heute ist nicht mehr das Europa von 1945. Und Dekrete von 1945 passen nicht in das Europa von heute. Das ist für mich eine **rein moralische Frage**, eine **Frage von Würde und Werten**, nicht eine **Frage von Wiedergutmachung**.

Wir Deutschen haben die Erfahrung gemacht: Wahrheiten auszusprechen, Wahrheiten anzu-

nehmen, das bringt Respekt, Partnerschaft, Achtung. **Wahrheiten auszusprechen, heißt Wunden zu heilen.** Wahrheit, Erinnerung, Nichtvergessenwerden, das wünschen sich die Opfer, in welchem Land Europas auch immer, ob in Russland, in Polen, in der Tschechischen Republik, aber ebenso in den Niederlanden, in Italien, in Griechenland. Genau das wünschen sich auch die deutschen Heimatvertriebenen.

### **Der Aufbruch im östlichen Europa**

**Wir nehmen sehr wohl wahr, dass in Polen, in Tschechien, im nördlichen Ostpreußen, in Ungarn oder Rumänien vieles aufbricht.** Wir nehmen wahr, wie sich Historiker, Studenten, Filmemacher, auch zunehmend Politiker und viele ganz normale Menschen in diesen Ländern und Regionen der Geschichte der Deutschen und ihrer unmenschlichen Vertreibung zuwenden. Es werden Kreuze und Gedenktafeln zur Erinnerung an Menschen und Orte errichtet. Ausstellungen werden gezeigt, Partnerschaften sind auf allen Ebenen entstanden. Schulen, Universitäten, Kommunen, Vereine sind grenzüberschreitend aktiv. In Eger wird zu dieser Stunde ein Friedhof eingeweiht, auf dem deutsche Soldaten und Sudetendeutsche 65 Jahre nach dem Krieg eine würdige Ruhestätte finden. Dafür ist der Stadt Eger

und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu danken.

Ich bin daher sehr zuversichtlich, dass wir in naher Zukunft dort hinkommen, was das Motto dieses Tages aussagt: „**Durch Wahrheit zum Miteinander.**“

### **Beispiel Ungarn**

Schauen wir zum Beispiel nach **Ungarn**. Im November 2007 hat sich das ungarische Parlament für die Vertreibung der Deutschen nach dem zweiten Weltkrieg in Anwesenheit des Bundestagspräsidenten und in Anwesenheit von Erika Steinbach entschuldigt. Sie, verehrte Frau Steinbach, haben mir davon in bewegenden Worten erzählt.

### **Beispiel Rumänien**

Schauen wir nach **Rumänien**: Dort war ich in der Woche nach Pfingsten. Herr Fabritius, der Bundesvorsitzende der Siebenbürger Sachsen, hat mich nach Bukarest und Hermannstadt begleitet. Oberbürgermeister Johannis hat mich außerordentlich gastfreundlich in seiner Stadt empfangen. Von Herzen gratuliere ich Ihnen zur heutigen Auszeichnung.

Herr Fabritius war ganz selbstverständlich Teil meiner Delegation und bei den offiziellen Gesprächen mit dabei und in Herrmannstadt konnte ich mich auch über die Situation der **deutschen Minderheit** informieren.

Pfingsten, beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl, war der rumänische Innenminister **Vasile Blaga** zu Gast. Er hat dort eine bemerkenswerte Rede gehalten. Daher möchte ich einige Sätze zitieren: Der rumänische Innenminister führte u. a. aus: *„Ich möchte Ihnen sagen, dass Rumänien Sie vermisst. Rumänien, die Rumänen, aber auch meine Regierung erwarten diejenigen von Ihnen, die die Beziehungen zur Heimat ihrer Vorfahren neu knüpfen wollen, mit offenen Armen.“* Und weiter sprach er vom notwendigen und ständigen Dialog zwischen den Siebenbürger Sachsen und der rumänischen Regierung. *„Diesen Dialog haben wir in Dinkelsbühl fortgesetzt, und ich wünsche mir, dass wir auch in Zukunft in engem Kontakt bleiben. Herr Bundesvorsitzender Fabritius, ich stehe Ihnen auch in Zukunft gerne unterstützend zur Seite, wenn meine Hilfe nötig ist.“*

Das sind Worte, die aufhorchen lassen. Natürlich waren die Erfahrungen mit Krieg und mit der NS-Schreckensherrschaft in diesen beiden Ländern völlig anders als in Polen oder der Tschechoslowakei. Wir alle wissen, wie furchtbar diese Völker unter der NS-Herrschaft gelitten haben. Das wollen wir auch nie vergessen. Denn auch Vergessen heißt, um einen Satz aus der Charta leicht abzuwandeln, Vergessen heißt, die Opfer im Geiste zu töten.

Meine Damen und Herren,

**Stiftung Flucht,  
Vertreibung, Ver-  
söhnung**

die Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, die Sie, liebe Frau Steinbach, ins Leben gerufen haben, ist in diesen Tagen 10 Jahre alt geworden. Es war Ihr großes Anliegen, für die deutschen Heimatvertriebenen eine würdige Gedenk- und Dokumentationsstätte hier in Berlin zu schaffen. Dafür haben Sie 10 Jahre gekämpft, bis zu seinem Tode nachhaltig unterstützt von Peter Glotz. Diese Gedenk- und Dokumentationsstätte gehört zu Ihrem Lebenswerk. Dafür haben Sie auch in den vergangenen Jahren viel einstecken müssen.

Und hinzu kommt: Frau Steinbach hat in den vergangenen 10 Jahren eine ungeheuere

Integrationskraft innerhalb des BdV und für den BdV in der Gesellschaft geleistet. Und sie hat sich immer mit Nachdruck für eine wahrheitsgerechte Aufarbeitung von Flucht und Vertreibung eingesetzt.

Die aktuelle Debatte darf diese 10-jährige, zum Teil nervenaufreibende Arbeit für die Vertriebenen nicht entwerten.

Dabei ist völlig klar: Nazideutschland hat den 2. Weltkrieg gegen Polen begonnen. Das steht außer Frage. Und ebenso klar ist: Die NS-Herrschaft war für die Menschen in Polen furchtbar und schrecklich. Diese beiden klaren und eindeutigen Aussagen und Tatsachen hat auch Frau Steinbach nie in Frage gestellt. Sie hat immer betont, dass sie die deutsche Kriegsschuld in keinsten Weise bestreitet. Das hat sie erst gestern erneut in einem Interview mit der Passauer Neuen Presse klargestellt. Dort sagte sie: *„Deutschland hat den Krieg begonnen.“*

Das ist Grundlage unseres historischen und politischen Handelns. Das ist auch Grundlage des Verständigungs- und Versöhnungswillens der Heimatvertriebenen. Diesen Willen haben sie oft

bewiesen. Sie haben seit dem Fall des Eisernen Vorhanges in unzähligen Begegnungen und mit vielen Hilfsmaßnahmen in ihrer alten Heimat „echte Volksdiplomatie“ bewiesen. Das weiß ich, und deswegen gelten den deutschen Heimatvertriebenen mein Dank und mein Respekt.

Es ist ein völlig berechtigtes Anliegen, dass die deutschen Heimatvertriebenen hier in Berlin, in der deutschen Hauptstadt, eine würdige **Gedenk- und Dokumentationsstätte** erhalten. Und es ist ebenso natürlich und selbstverständlich, dass wir als Deutsche dieser Opfergruppe, unseren Landsleuten, auch gedenken und an ihr schweres Schicksal erinnern wollen.

Bundestagspräsident Norbert Lammert hat sehr richtig in Stuttgart bei der offiziellen Feier zur Charta gesagt: *„Menschen, die persönlich schuldlos Opfer politischer Verwicklungen, staatlich veranlasster Verirrungen oder Verbrechen geworden sind, haben einen Anspruch darauf, in ihrem Schmerz, mit ihrem Schicksal nicht allein gelassen zu werden.“* So ist es !

**Kulturelles Erbe  
bewahren**

Doch über die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung hinaus gilt: **Das kulturelle Erbe der**

**Heimatvertriebenen muss im Bewusstsein unseres Volkes erhalten bleiben.** Da sind gerade auch Länder angesprochen. In den Schulen, in den Lehrplänen und Schulbüchern, an den Universitäten, in der Lehrerfortbildung, in den Landeszentralen für politische Bildungsarbeit, - alle Bildungsinstitutionen bleiben aufgerufen, den Paragraf 96 des Bundesvertriebenengesetzes umzusetzen.

Dass hier mancherorts mehr getan werden könnte, wissen Sie in ganz besonderer Weise. Für Bayern kann ich sagen: Wir bekennen uns zur ganzen deutschen Geschichte.

**Deutsche  
Minderheiten  
unterstützen**

Mit dem Bekenntnis zur ganzen deutschen Geschichte ist auch das Bekenntnis zu den **deutschen Minderheiten im östlichen Europa** verbunden. Die deutschen Minderheiten in Ost-/Mitteleuropa und in der Sowjetunion hatten wegen ihrer Volkszugehörigkeit ein schweres Kriegsfolgeschicksal zu erdulden. Die Literatur-Nobelpreisträgerin Herta Müller hat dieses Schicksal für die Rumänien-Deutschen eindrucksvoll geschildert.



Heute sind die deutschen Minderheiten Brückenbauer im vereinten Europa. Es ist unsere nationale Aufgabe, aufgrund der besonderen historisch-moralischen Verpflichtungen die deutschen Minderheiten zu unterstützen.

Meine Damen und Herren,

immer wieder kann man den Satz hören: *„Man soll die Gegenwart und die Zukunft nicht mit den Fragen der Vergangenheit belasten.“* Sie kennen diesen Satz zur Genüge. Damit will man unangenehme Fragen verdrängen. Wir Deutsche wissen, dass man sich der eigenen Geschichte nicht entziehen kann. Diese Erkenntnis breitet sich bei unseren östlichen Nachbarn immer weiter aus. Es nehmen die Kräfte zu, die ein Verdrängen und Leugnen der eigenen Irrungen, des eigenen staatlich veranlassten Unrechts der Vertreibung ablehnen. **Das bietet uns, das bietet den Heimatvertriebenen die Chance, durch Wahrheit zum Miteinander im gemeinsamen Europa zu gelangen.**

Ich danke Ihnen.